

ROY MEDWEDEW

80 Jahre Russische Revolution. Sieg und Niederlage der Bolschewiki

Die Macht der Zaren, die in Rußland 340 Jahre währte, brach Ende Februar 1917 fast ohne jeden Widerstand und in einem Tempo zusammen, das alle in Erstaunen versetzte. Von einer Revolution war bereits 1916 oft die Rede, vor ihr fürchtete man sich sowohl in der Umgebung Nikolaus II. als auch in der Staatsduma; in der Schweizer Emigration wurde sie voller Hoffnung erwartet. Und dennoch kam sie für alle überraschend. »Ihr Tempo und die Leichtigkeit, mit der sie siegte, hatten etwas Phantastisches«, schrieb ein Augenzeuge. »Tagelange Straßenunruhen in Petersburg und die Weigerung der Petersburger Garnison, diese zu unterdrücken, genügten, das Ende des Zarismus herbeizuführen. Es fällt sogar schwer, von dessen Sturz zu sprechen, denn das Regime zerfiel nach dem ersten Schlag, es unternahm keinen ernstzunehmenden Versuch der Selbstverteidigung und konnte sich auf niemanden mehr stützen.«¹

Die politischen Parteien der russischen Bourgeoisie waren viel zu schwach und viel zu willenslos, um die Macht in dem riesigen Vielvölkerstaat und noch dazu unter Kriegsbedingungen, aufrecht zu erhalten. Einer der Führer des »Blockes der Progressisten« in der Duma, Wassili Witaljewitsch Schulgin, schrieb zehn Jahre später: »Wir waren dazu geboren und aufgezogen, unter den schützenden Flügeln der Regierung Lob und Tadel über sie zu fällen. Im äußersten Notfall wären wir fähig gewesen, uns von den Abgeordnetenstühlen ohne sonderliche Beschwerden auf die Ministerbänke zu setzen. Unter der Bedingung, daß die kaiserliche Wache uns schützte... Aber angesichts der Möglichkeit eines Regierungssturzes und des bodenlosen Abgrunds im Falle eines solchen Zusammenbruchs ergriff uns der Schwindel, und unsere Herzen wurden mutlos. Die Ohnmacht starrte mich aus den Säulen des Taurischen Palais an. Und dieser Blick war verachtungslos bis zum Entsetzen.«² Aber auch die Unterstützung durch die Sozialdemokraten (Menschewiki) und die Sozialrevolutionäre, die bald darauf die meisten Ministerposten besetzten, konnte die Amtszeit dieser buntscheckigen Koalition nicht verlängern. Im Oktober 1917 führte der von den Bolschewiki organisierte bewaffnete Aufstand das Ende der Provisorischen Regierung herbei. Im Land wurde die Sowjetmacht ausgerufen und die erste Sowjetregierung unter Führung Lenins gebildet. Auch dieser revolutionäre Umsturz war zielstrebig und fast unblutig. Viele Bürger Petrograds haben den Machtwechsel nicht einmal bemerkt. In der Hauptstadt hatten Theater und

Roy Medwedew – Jg. 1925, Studium der Pädagogik und Philosophie; danach Leiter des Pädagogischen Verlages und in der Lehrerbildung tätig; seit 1972 freier Schriftsteller. Vater verstarb 1941 im Arbeitslager; 1956 Eintritt in die KPdSU, 1969 Ausschluß aus der KPdSU, von 1964-71 gab er mit seinem Bruder Zhores im Samisdat eine Untergrundzeitung heraus, nach Ausweisung seines Bruders ab 1975 erneute Herausgabe; 1988 Aufhebung des Parteiausschlusses, 1989-1991 Mitglied des ZK der KPdSU, gegenwärtig Co-Vorsitzender der Sozialistischen Partei der Werktätigen Rußlands.

1 M. Karpovic: Fevral'skaja revoljucija, in: Russkaja mysl (Paris) vom 9. 2.1984.

2 W. W. Schulgin: »Tage...«. Memoiren aus der russischen Revolution (1905-1917) (Quellen und

Aufsätze zur russischen Geschichte. Hrsg. v. Karl Stählin. Achter Band), Berlin-Königsberg 1928, S. 132 (Auslassungen im Original).

3 W. I. Lenin: Bericht über die Tätigkeit des Rats der Volkskommissare 11. (24.) Januar 1918, in: LW, Bd. 26, S. 455.

4 »Die Partei stellt die Aufgabe, unser Land innerhalb des nächsten Jahrzehnts zur ersten Industriemacht der Welt zu machen, das Übergewicht über die USA sowohl in bezug auf den absoluten Umfang der Industrieproduktion als auch in der industriellen Pro-Kopf-Produktion zu sichern.«
N. S. Chruschtschow: Über das Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. 18. Oktober 1961, in: N. S. Chruschtschow: Der Triumph des Kommunismus ist gewiß, Berlin 1961, S. 263.

5 »In dem neuen Programm der KPdSU, dessen Entwurf in den Tagen der Vorbereitung zum Parteitag leidenschaftliche Zustimmung der Partei und des gesamten Sowjetvolkes gefunden hat, wird der Aufbau der kommunistischen Gesellschaft als hauptsächliche und unmittelbare praktische Aufgabe gestellt.«
N. S. Chruschtschow: Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU an den XXII. Parteitag der KPdSU. 17. Oktober 1961, in: N. S. Chruschtschow: Der Triumph des Kommunismus ist gewiß, Berlin 1961, S. 118.

Kinos geöffnet, die Verkehrsmittel waren in Betrieb, Lenin fuhr mit der Straßenbahn zum Sowjetkongreß in den Smolny. Sehr bald schon bekam nicht nur Europa, sondern die ganze Welt den Einfluß der Revolution in Rußland zu spüren.

Als Lenin die Bolschewiki auf den Aufstand orientierte, rechnete er stets auch mit der Möglichkeit einer Niederlage seiner Partei. Von überallher drohten der neuen Macht Gefahren. Die Befehle der Volkskommissare wurden nicht befolgt, die Beamten aller Institutionen erklärten der neuen Macht den Boykott. Die 10 Millionen Mann starke Armee murrte. Die Brotration in der Hauptstadt betrug 200 Gramm Brot pro Person. Nur unter großen Anstrengungen gelang es, den Vormarsch von Kosakenkorps auf Petrograd zu stoppen. Völlig unklar war, wie sich die militärischen Verbündeten und Gegner Rußlands verhalten würden. Im Januar 1918 sagte Lenin voller Stolz: »2 Monate und 15 Tage – das sind [...] fünf Tage mehr als die Zeitspanne, in der schon einmal die Macht der Arbeiter über ein ganzes Land, über die Ausbeuter und Kapitalisten bestanden hat: die Macht der Pariser Arbeiter in der Zeit der Pariser Kommune.«³

Die Bolschewiki behaupteten unter großen Anstrengungen im Februar 1918 ihre Macht und waren im Sommer und Herbst einer Niederlage sehr nahe. Viel schwieriger war es, Denikins Armee im Herbst 1919 zu stoppen. Die schwerste Krise brach im Winter 1920/21 herein.

Der Bauernaufstand im Gebiet Tambow und der Kronstädter Aufstand zeigten, daß sich nunmehr auch jene aufzulehnen begannen, die die Stütze der Bolschewiki waren. Erst die Neue Ökonomische Politik brachte eine Ruhepause in diesem Krieg, der jedes Jahr Millionen Menschenopfer forderte. Die Möglichkeit der Restauration des Kapitalismus stellte noch jahrelang eine reale Gefahr dar. Diese reale bzw. scheinbare Gefahr diente Stalin in den dreißiger Jahren als Begründung für die schrecklichen Repressalien.

Der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg bewirkte eine Veränderung in der Situation des Landes und im Denken der Führer der KPdSU(B). Mitte der fünfziger Jahre dachte in der Sowjetunion kaum noch jemand an eine Restauration des Kapitalismus. Der erfolgreiche Start des ersten Sputnik am Vorabend des 40. Jahrestages der Oktoberrevolution rief bei vielen Menschen im Westen einen Schock hervor. In der Presse war damals davon die Rede, daß die USA und Europa auf dem Gebiet der Volksbildung hinter der UdSSR zurückgeblieben seien. »Wir werden den Kapitalismus beerdigen«, prophezeite Nikita Sergejewitsch Chruschtschow während einer Begegnung mit amerikanischen Industriellen und Bankiers in New York. Der XXII. Parteitag nannte die dafür vorgesehene Frist. 1970 wollte man die USA auf wirtschaftlichem Gebiet überholt haben,⁴ und 1980 bereits im Kommunismus leben.⁵

Dreißig Jahre nach der Annahme des neuen Programms lebte unser Land nicht im Kommunismus, sondern erlebte den Zusammenbruch der Kommunistischen Partei. Die mächtigste Partei der Welt verlor am 21./22. August 1991 in einem die internationale Öffentlichkeit überraschenden Tempo und fast widerstandslos die

Macht, sie konnte sich offensichtlich auf nichts und niemanden mehr stützen, nicht einmal mehr auf ihre 17 Millionen Mitglieder. Einige Monate später brach auch die Sowjetunion auseinander. Es gab keine Unruhen. Die Entscheidung, der sich alle fügten und die viele begrüßten, fiel im Jagdsitz Wiskuli im Wald von Beloweshsk. Eine buntscheckige Koalition aus liberalen und demokratischen Gruppen, die den Bruch mit dem Erbe der Bolschewiki propagierte, war in Rußland an die Macht gelangt. Im Oktober wurde das Gebäude des Obersten Sowjets der Russischen Föderation unter dem Donner von Panzergeschützen der Luftlandtruppen und Sondereinheiten der Miliz im Sturm genommen. Die Sowjetmacht war liquidiert.

In den im Westen erschienenen Nachschlagewerken ist nicht von zwei, sondern von einer »Russischen Revolution 1917« die Rede. Das hat nichts mit Feindseligkeit gegenüber dem Terminus »sozialistische« zu tun. Obwohl sich die Februar- und die Oktoberrevolution in ihren Zielen, Triebkräften und Folgen wesentlich unterschieden, wiesen sie doch auch viele gemeinsame Ursachen auf. Im retrospektiven Bewußtsein der Menschheit erscheinen sie heute als zwei Etappen eines einheitlichen revolutionären Prozesses, den das Jahr 1917 in Rußland bestimmte. Es überrascht nicht, daß auch in der sowjetischen Geschichtsschreibung jede größere Abhandlung über die Oktoberrevolution mit der Darstellung der Februarereignisse begann.

Historiker und Politiker aller Richtungen verhielten sich auf unterschiedliche Weise zu den Ereignissen von 1917. Ungeachtet der mannigfaltigen Einschätzungen und Konzeptionen haben sogar die Antikommunisten im Grunde anerkannt, daß es sich bei der Revolution in Rußland um ein außerordentlich wichtiges Ereignis des 20. Jahrhunderts handelt. Auch Dimitri Wolkogonow, der den Begriff »Oktoberrevolution« vermied, mußte zugeben, daß Lenin »die Narbe des Oktober« hinterließ.⁶

Die Niederlage der KPdSU und das Auseinanderbrechen der Sowjetunion können den Einfluß, den die Revolution in Rußland auf das Denken und die Politik in dem zu Ende gehenden Jahrhundert hatte, nicht aus der Welt schaffen. Der unerwartete Zusammenbruch des sowjetischen kommunistischen Regimes verstärkt und vertieft in gewissem Maße sogar das Interesse an den Ereignissen und Akteuren jener zurückliegenden Tage und belebt die auf den ersten Blick nachlassende Diskussion. Wenn wir die Frage nach den wichtigsten Ereignissen des 20. Jahrhunderts beantworten, nennen wir die Revolution in Rußland nach wie vor an erster Stelle, obwohl wir sodann auch unsere Antwort modifizieren. Die Aussagen über die Entstehung Sowjetrußlands 1917 ergänzen wir durch die Feststellung vom »Zusammenbruch dieses Staates Ende des 20. Jahrhunderts«.

Politiker und Publizisten der radikalen Opposition werfen Michail Gorbatschow und Boris Jelzin vor, den Zusammenbruch der KPdSU und der UdSSR herbeigeführt zu haben. Ihre Opponenten erinnern in diesem Zusammenhang an das Erbe aus den Jahren der Stagnation und des »Kalten Krieges«, an die Verbrechen Stalins, den Totalitarismus und Chauvinismus. Diese Aufzählung

6 Dimitri Wolkogonow: Lenin. Utopie und Terror, Düsseldorf 1994, S. 101.

von Namen, Personen und Ereignissen ließe sich erweitern. Aber auch die Liste der Errungenschaften des Sowjetstaates ist beeindruckend. Viele Personen und Ereignisse aus der jüngeren und fernerer Vergangenheit könnten den für den tödlichen Ausgang »Verantwortlichen« hinzugerechnet werden. Die Schlußfolgerung, daß die Risse in der tragenden Konstruktion des Sowjetstaates ein Ergebnis der Mängel des Entwurfs der anzustrebenden Gesellschaft waren, eines Entwurfes, den die Erbauer des Sozialismus noch während der Revolution, in seinen Grundzügen jedoch lange zuvor, fertiggestellt hatten – diese Schlußfolgerung scheint vernünftig. Die Mängel in der Konstruktion hätte man aufdecken und dann beheben können. Aber jene schreckliche Kraft, das System der bis zum äußersten zentralisierten Macht, die unsere Partei und unseren Staat von Anfang an kennzeichneten, verdeckte und kompensierte ihre Schwächen und ihre Sünden, die schon bald darauf zu Schwächen und Sünden der neuen Gesellschaft wurden. Unsere Gesellschaft erhielt sich ihre Fähigkeit, ausschließlich unter Bedingungen des Totalitarismus und im Schutze der Staatssicherheit und der mächtigsten Armee der Welt voranzuschreiten und zu leben. Unter Bedingungen von Glasnost und Demokratie konnte sie dies nicht.

Die Geschichte kennt nur wenige Ereignisse, die so viele unterschiedliche Theorien und Konzeptionen für ihre Wertung und Deutung hervorgebracht haben, wie die Oktoberrevolution. Die Geschichte kennt aber auch nur wenige Ereignisse, die so sehr wie der Oktober verfälscht wurden. Das bezieht sich nicht nur auf die sowjetische Geschichtsschreibung. Es wurden Tatsachen verschwiegen, es wurden Tatsachen erfunden, ob dies die wirkliche Rolle Stalins oder Trotzki in den Tagen des Oktoberumsturzes⁷, oder die Bedeutung der Ausländer, der Freimaurer oder des deutschen Geldes betraf. Der Zusammenbruch der UdSSR und der KPdSU ermöglichte den Zugang zu zahlreichen neuen Dokumenten und Materialien aus den ersten Monaten der sowjetischen Geschichte und deren Analyse. Wir sind frei von Zensur und starren ideologischen Dogmen. Heute sind uns die Arbeiten von Wissenschaftlern aus dem Westen und Veröffentlichungen russischer Emigranten zugänglich. Zusammen mit neuen Tatsachen, von denen wir nichts oder nur wenig wußten, sind aber Konzeptionen zu uns gelangt, die man schwerlich als neu bezeichnen kann. Dazu gehört die Einschätzung der Oktobertage als eine verfrühte und daher zum Scheitern verurteilte Revolution.

Der Philosoph Pjotr Markowitsch Abowin-Egides ist der Auffassung, die Bolschewiki hätten »sich zu sehr beeilt, die Hoffnung der Menschheit in einem Lande zu verwirklichen, das für ein solches Experiment einfach nicht reif war«.⁸ Das hat bereits Georgi Plechanow 1917 in seiner Polemik gegen die Bolschewiki ins Feld geführt.⁹ Nach dem Sturz der Provisorischen Regierung schrieb er u.a. in seinem »Offenen Brief an die Petrograder Arbeiter«: »Ich sage Ihnen offen: Mir bereiten diese Ereignisse Verdruß. Sie bereiten mir nicht deshalb Verdruß, weil ich den Sieg der Arbeiterklasse nicht wollte, sondern im Gegenteil, weil ich diesen Sieg von ganzem Herzen herbeisehne. [...] Wenn das russische

7 Siehe den Beitrag von Sorja Leonidowna Serebrjakowa im vorliegenden Heft, S. 82ff.

8 Petr Markovic Abovin-Egides, in: Perspektivy, 1991, 4, S. 27.

9 G. Plechanov: God na Rodine, Paris 1921, Bd. 1, S. 26, 28, 218.

Proletariat die politische Macht zur unrechten Zeit erobert, wird es die soziale Revolution nicht durchführen, sondern nur den Bürgerkrieg auslösen, der es letzten Endes zwingen wird, sich weit hinter die im Februar und März dieses Jahres erkämpften Positionen zurückzuziehen.«¹⁰ – Alexander Solshenizyn hat diesen Brief im ersten Band des »Archipel GULAG« zitiert.¹¹

Im Kontext der Bedingungen und Ereignisse von 1917 scheinen heute die Auffassungen Lenins falsch gewesen zu sein. Kaum in Petrograd angekommen, schloß er seine erste Rede mit den Worten »Es lebe die sozialistische Revolution!« In den »Aprilthesen« erläuterte er diesen Appell: »Nicht ›Einführung‹ des Sozialismus als unsere unmittelbare Aufgabe, sondern augenblicklich nur Übergang zur Kontrolle über die gesellschaftliche Produktion und die Verteilung der Erzeugnisse durch den Sowjet der Arbeiterdeputierten.«

Lenin war es nur mit Mühe gelungen, die Bolschewiki zur Annahme seiner Thesen zu bewegen. Die VII. Gesamtrussische Konferenz der SDAPR(B) im April 1917 wies darauf hin, daß bei der Verwirklichung »der genannten Maßnahmen die größte Umsicht und Vorsicht notwendig [ist], die Gewinnung einer festen Mehrheit der Bevölkerung und deren bewußte Überzeugung, daß diese oder jene Maßnahme praktisch reif ist, aber gerade nach dieser Richtung müssen die Aufmerksamkeit und die Anstrengungen der klassenbewußten Vorhut der Arbeitermassen gerichtet sein, die verpflichtet sind, den Bauernmassen zu helfen, einen Ausweg aus der entstandenen Zerrüttung zu finden«.¹² Die Bolschewiki handelten im Sommer 1917 logisch und konsequent, ihr Einfluß unter den Massen nahm beständig zu. Ende März zählte die Partei der Bolschewiki 40.000 Mitglieder, im August bereits über 200.000.

Im Unterschied zu den Bolschewiki zeichnete sich die Politik der Menschewiki und Sozialrevolutionäre nicht durch Folgerichtigkeit aus. Diese Parteien riefen zur Unterstützung der Provisorischen Regierung auf, wobei sie es ablehnten, sich an dieser zu beteiligen und die Verantwortung der Macht mitzutragen. Obwohl Menschewiki und Sozialrevolutionäre in den Sowjets die Mehrheit hatten, riefen sie lediglich dazu auf, die Sowjets als »Tribüne« und »Kontrollleur« der Revolution zu verstehen. Aber die Regierung büßte die Unterstützung im Land so rasch ein, daß Regierungschef Fürst Lwow, Mitglied der Partei der Konstitutionellen Demokraten, dem Vorsitzenden des Petrograder Sowjets, Nikolai Tschcheidse, bereits im April vorschlug, in die Regierung einzutreten. Dieser Vorschlag wurde zunächst abgelehnt, dann sowohl von den Menschewiki und Sozialrevolutionären als auch von den Volkssozialisten und den Trudowiki angenommen. Seit Mitte Juli waren die meisten Ministerien in den Händen dieser Parteien; aber die Lage im Land wurde nicht besser, sondern schlechter. Die Sozialisten stimmten der Offensive an der Front zu, einer Offensive, auf die die russische Armee nicht vorbereitet war, und die mit einer schweren Niederlage endete. Die neuen Minister taten auch nichts für die Bauern, obwohl Viktor Tschernow, Führer und Theoretiker der Sozialrevolutionäre, Landwirtschaftsminister der Provisorischen Regierung war. Bei Tschernow handelt es sich um den Autor des sozialrevo-

10 G. Plechanov: ebenda, Bd. 2, S. 244-248.

11 Alexander Solschenizyn: Der Archipel GULAG 1, Reinbek 1978, S. 182.

12 Die VII. Allrussische Konferenz (»Aprilkonferenz«) der SDAPR(B) Über die gegenwärtige Lage, in: Die Kommunistische Partei der Sowjetunion in Resolutionen und Beschlüssen der Parteitage, Konferenzen und Plenen des ZK, Berlin 1957, Bd. II, S. 220.

13 Proekt programmy Partii socialistov-revoljucionerov, vyrabotannyj redakciej »Revoljucionnoj Rossii« [1904], in: Partija socialistov-revoljucionerov. Dokumenty i materialy 1900-1907 gg. Moskau 1996, S. 121.

14 Noj Nikolaevic Zordanija: Moja zizn, Stanford 1968, S. 77.

15 Friedrich Engels: [Der thüringische, elsässische und österreichische Bauernkrieg], in: MEW, Bd. 7, S. 400.

lutionären Parteiprogramms, dessen Kerngedanke sich in einem Satz zusammenfassen läßt: »Man muß erreichen, daß sich alle Schichten des ausgebeuteten Volkes, vom Industrieproletariat bis hin zur werktätigen Bauernschaft als einheitliche Arbeiterklasse verstehen, in ihrer Klasseneinheit das Unterpfand ihrer Befreiung erkennen und ihre separaten und zeitweiligen Interessen der großen Aufgabe der sozial-revolutionären Umwälzung unterordnen.«¹³

Nicht anders stand es um die anderen sozialistischen Minister aus den Reihen der Menschewiki, Volkssozialisten und Sozialrevolutionäre. Alexander Kerenski, Minister für Heer und Marine und seit Juli Premierminister, gehörte nach knapp drei Monaten Amtszeit zu den vom Volk und vom Offizierskorps meistgehaßten Politikern. Noch im Juli 1917 zählte die Partei der Menschewiki 200.000, die Sozialrevolutionäre ca. 1.000.000 Mitglieder.

Bereits Ende August und im September ging der Einfluß dieser Parteien merklich zurück, sie begannen auseinanderzufallen. Noj Nikolajewitsch Shordanija, einer der Führer der Menschewiki, erinnert sich an das völlige Durcheinander in der Partei. »Niemand wußte, was zu tun ist, wie man handeln sollte [...] Die Menschewiki und Sozialrevolutionäre waren vom Volk wie gleichermaßen von den Militärs isoliert.«¹⁴ »Den Abgang der Partei der Sozialdemokraten-Menschewiki von der politischen Bühne«, konstatierte die Zeitung der Sozialrevolutionäre »Delo Naroda« am 4. Oktober 1917, obgleich sich die Lage in dieser Partei nur wenig von der der Menschewiki unterschied.

Als Plechanow die Bolschewiki vor übereilten Maßnahmen warnte, berief er sich auf eine allen Sozialisten vertraute Aussage von Friedrich Engels: »Es ist das Schlimmste, was dem Führer einer extremen Partei widerfahren kann, wenn er gezwungen wird, in einer Epoche die Regierung zu übernehmen, wo die Bewegung noch nicht reif ist für die Herrschaft der Klasse, die er vertritt, und für die Durchführung der Maßregeln, die die Herrschaft dieser Klasse erfordert. [...] Er muß im Interesse der Bewegung selbst die Interessen einer ihm fremden Klasse durchführen und seine eigne Klasse mit Phrasen und Versprechungen, mit der Beteuerung abfertigen, daß die Interessen jener fremden Klasse ihre eigenen Interessen sind. Wer in diese schiefe Stellung gerät, ist unrettbar verloren.«¹⁵

Die Führer der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, die vor den Bolschewiki die Macht im Land für kurze Zeit übernahmen, hätten viel für die Arbeiter und Bauern tun können, ohne in das von Engels 1850 prognostizierte Dilemma zu geraten.

Die Tätigkeit der Bolschewiki in den ersten hundert Tagen nach dem Oktoberumsturz war beinahe in jeder Hinsicht erfolgreich. Die Sowjetmacht hatte sich nicht nur in Petrograd und in Moskau, sondern auch in großen Teilen Rußlands, vom Baltikum bis zur Krim, durchgesetzt. Das Dekret über den Grund und Boden sah vor, daß »die Güter der Gutsbesitzer sowie alle Apanage-, Kloster- und Kirchenländereien mit ihrem gesamten lebenden und toten Inventar, ihren Wirtschaftsgebäuden und allem Zubehör bis zur Konstituierenden Versammlung in die Verfügungsgewalt der Amtsbezirks-Bodenkomitees und der Kreissowjets der Bauerndeputier-

ten übergehen.«¹⁶ Die schnelle und radikale Aufteilung der großen Ländereien unter die Bauern erfaßte im Winter 1917/1918 auch die effektiv wirtschaftenden Güter der Großgrundbesitzer, die ursprünglich in Musterfarmen umgewandelt werden sollten. An allen Fronten begrüßten die Soldaten den am 2. Dezember 1917 in Brest-Litowsk zwischen Sowjetrußland auf der einen und Deutschland, Österreich Ungarn und der Türkei auf der anderen Seite geschlossenen Waffenstillstand. Die spontane Demobilisierung schritt rasch voran, die alte Militärmaschinerie war zerstört, die Macht in der Armee ging an die Soldatenkomitees und die Kommissare der Sowjetregierung über. Alle Dienstgrade und Titel wurden abgeschafft, die Wahl der Kommandeure eingeführt. Ein besonderes Dekret regelte die Trennung von Staat und Kirche. Im November fanden die immer wieder verschobenen Wahlen zur Konstituierenden Versammlung statt. Begonnen wurde mit der Nationalisierung der Banken, der Eisenbahnen, der Großbetriebe und Syndikate sowie mit der Organisation der Arbeiterkontrolle in den Betrieben. Für die Regelung und Leitung der Wirtschaft wurde der Oberste Volkswirtschaftsrat mit seinen Organen vor Ort geschaffen. Vereinzelt aufflammender Widerstand gegen die Sowjetmacht wurde schnell unterdrückt. Der Aufstand am Don war erfolglos. General Alexei Kaledin erschöß sich, nachdem er am 29. Januar 1918 seinen Posten niedergelegt hatte. Bereits im November waren alle Stände abgeschafft, die unteren Angestellten erhielten mehr, die höheren Angestellten weniger Lohn. Für den Kampf gegen die Sabotage der Angestellten wurde die Tscheka ins Leben gerufen. Einige höhere Beamte wurden verhaftet, bürgerliche Zeitungen und die Zeitungen der Kadetten verboten, in der »Iswestija« und in der »Prawda« wurden Namenslisten der »Konterrevolutionäre« und »Saboteure« veröffentlicht, die Sowjetmacht forderte sie auf, verantwortungsvoll zu handeln.

Zur gleichen Zeit wurden die ehemaligen Minister der Provisorischen Regierung und General Krasnow aus der Peter-Pauls-Festung entlassen. Exzesse waren an der Tagesordnung. Einige Führer der Kadetten wurden ermordet, Plechanows Haus durchsucht, John Reed, der beschuldigt wurde, ein amerikanischer Spion zu sein, konnte im letzten Augenblick der Erschießung entgehen. Dabei war die Todesstrafe an der Front und im Hinterland per Dekret verboten. Lenin hoffte auf einen friedlichen Verlauf der Revolution, ohne Bürgerkrieg und Terror. »Man wirft uns vor, daß wir Verhaftungen vornehmen. Jawohl wir nehmen Verhaftungen vor, und heute haben wir den Direktor der Staatsbank verhaftet. Man wirft uns vor, daß wir Terror anwenden, aber einen Terror, wie ihn die französischen Revolutionäre anwandten, die waffenlose Menschen guillotinierten, wenden wir nicht an und werden wir, wie ich hoffe, nicht anwenden.«¹⁷

Die Erfolge der Sowjetmacht waren von einer spürbaren Zunahme des politischen Einflusses der Bolschewiki begleitet. Die Anfang Dezember gegründete Partei der Linken Sozialrevolutionäre ging mit ihnen ein Bündnis ein. In der Sowjetregierung übernahmen Führer dieser Partei die Posten der Volkskommissare für Landwirtschaft, Justiz, Post und Fernmeldewesen sowie für Eigen-

16 Die ersten Dekrete der Sowjetmacht. Eine Auswahl von Erlassen und Beschlüssen 25. Oktober bis 10. Juli 1918. Herausgegeben von Horst Schützler und Sonja Striegnitz, Berlin 1987, S. 54.

17 W. I. Lenin: Rede in der Sitzung des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten zusammen mit den Vertretern der Front. 4. (17.) November 1917. Zeitungsbericht, in: LW, Bd. 26, S. 289.

tum der Republik. Im Januar 1918 nahm der III. Gesamtrussische Sowjetkongreß die Erklärung der Rechte der Werktätigen und des ausgebeuteten Volkes an, die erste verfassungsmäßige Amtshandlung der Sowjetrepublik. Die Bolschewiki stellten mehr als die Hälfte der Delegierten, die zahlenmäßig zweitstärkste Fraktion auf dem Kongreß stellten die Linken Sozialrevolutionäre. Im Smolny und im Taurischen Palais, hier tagte der Kongreß, herrschte Siegesstimmung. Viele, die die Entwicklung in jenen Tagen studieren, stehen Lenin und den Bolschewiki mit Sympathie gegenüber.

Die Erfolge der Sowjetmacht gestatteten den Bolschewiki zwei Krisen zu überwinden, die im Januar und Februar 1918 ausbrachen. Relativ schnell, ohne zu zögern und mit Einverständnis der Linken Sozialrevolutionäre wurde das Problem der Konstituierenden Versammlung gelöst, die ihre Arbeit am 5. Januar 1918 aufnahm. Die meisten Abgeordneten gehörten der Partei der Sozialrevolutionäre an, die bereits ihre Macht und ihren politischen Einfluß verloren hatten.

Die Konstituierende Versammlung lehnte es ab, den Rat der Volkskommissare und die bereits von ihm verabschiedeten Dekrete anzuerkennen. Die Bolschewiki und Linken Sozialrevolutionäre verließen daraufhin den Sitzungssaal. Am 6. Januar um fünf Uhr morgens wurde die Beratung durch den Leiter der Wache, den Matrosen Anatoli Shelesnjakow, abgebrochen: »Die Wache ist müde«. In derselben Nacht hatte der Rat der Volkskommissare das Dekret über die Auflösung der Konstituierenden Versammlung angenommen.¹⁸

Größere Schwierigkeiten waren im Februar 1918 zu überwinden. Die sowjetische Delegation unter Leitung Trotzki hatte es abgelehnt, den von deutscher Seite vorgeschlagenen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Die deutschen Divisionen griffen an, rückten vor, die demoralisierte russische Armee war nicht in der Lage, Widerstand zu leisten. In Anbetracht dieser Gefahr kam es in der sowjetischen Führung nicht zur Einigung, sondern zur Spaltung. Die Linken Sozialrevolutionäre und ein Teil der Bolschewiki unter Führung von Bucharin waren dafür, den revolutionären Krieg zu erklären. Trotzki stellte sich auf eine andere, mehrdeutige Position, er wollte »weder Krieg, noch Frieden«. Lenin forderte die Unterzeichnung des Friedensvertrages, ungeachtet seiner schweren und erniedrigenden Bedingungen. Der Friedensvertrag wurde im März 1918 unterzeichnet und ratifiziert. Diesen politischen Sieg hatte Lenin teuer erkaufte. Die Linken Sozialrevolutionäre beriefen ihre Parteimitglieder aus dem Rat der Volkskommissare ab. Auch einige Bolschewiki legten ihre Funktionen nieder und bildeten die Fraktion der »Linken Kommunisten«.

Im März 1918 begann in der Geschichte Sowjetrußlands eine neue Etappe, die neue Entscheidungen erforderlich machte. Die Situation, die sich im März 1918 herausgebildet hatte, war schwer, aber nicht ausweglos. Millionen bewaffnete Bauern und Kosaken kehrten in ihre Dörfer und Stanizy zurück und wollten arbeiten. Die Aussaat stand bevor. Der Staat mußte sich nicht mehr um die Versorgung und Ausrüstung der Armee kümmern, die Arbeit des Transportwesens wurde vereinfacht. In den Industriezentren wurde

18 Dekret über die Auflösung der Konstituierenden Versammlung, in: Die ersten Dekrete der Sowjetmacht. a.a.O., S. 128ff.

gehungert, obwohl im Lande noch Getreide von 1916 vorhanden war. Es galt, die Wirtschaft anzukurbeln und die kriegsbedingten Einschränkungen aufzuheben, in erster Linie das Getreidemonopol. Die Rüstungsindustrie mußte auf Friedensproduktion umgestellt, der sich spontan entwickelnde Handel organisiert werden. Nur über den Warenaustausch zwischen Stadt und Land und zwischen den Gouvernements konnten die Industrie und die Finanzen stabilisiert werden. Während im Frühjahr 1917 der Friedensschluß das Hauptproblem für Rußland war, war es ein Jahr später der freie Handel.

Eine Antwort auf diese Fragen konnten die Bolschewiki aufgrund ihrer Konzeption nicht finden. Weder Marx noch Engels hatten eine detaillierte Theorie des Sozialismus ausgearbeitet. Auch W. I. Lenin wollte keine strengen sozialistischen Systeme einführen. Bereits im Februar 1918 hob er auf dem VII. Parteitag der KPR(B) hervor: »Wir können keine Charakteristik des Sozialismus geben; wie der Sozialismus aussehen wird, wenn er fertige Formen annimmt – das wissen wir nicht, das können wir nicht sagen [...] weil es noch keine Materialien für eine Charakteristik des Sozialismus gibt. Die Ziegel sind noch nicht hergestellt, aus denen der Sozialismus aufgebaut wird«.¹⁹

In einer solchen Gesellschaft war für Handel kein Platz. »Da der Austausch bestehenbleibt, ist es lächerlich, von Sozialismus zu reden«²⁰, hatte Lenin schon im Jahre 1908 geschrieben.

Heute braucht man keine Zeit mehr darauf verwenden, die Fehlerhaftigkeit und den utopischen Charakter solcher Sozialismusvorstellungen zu beweisen. Aber im Frühjahr 1918 waren es eben diese Vorstellungen, die der von Lenin entworfenen Wirtschaftspolitik zugrunde gelegt wurden.

Eine falsche Wirtschaftspolitik wurde von den Bolschewiki seit Januar 1918 praktiziert, als der sozialistische Staat die umfassende Nationalisierung nicht nur der Monopole, Banken und Syndikate, sondern auch Tausender Mittel- und Kleinbetriebe begann. Damals wurde auch der Versuch einer zwangsweisen Einbindung aller Bürger der Republik in die Genossenschaften unternommen, um die Kontrolle, Registrierung und Verteilung der Lebensmittel zu vereinfachen. Alles das brachte aber keine Ordnung in die Wirtschaftsführung. Im März nahmen die Zwangsmaßnahmen auf dem Gebiet des Freihandels zu. Außerdem gelang es nicht, den direkten Produktentausch zwischen Stadt und Land in Gang zu setzen. Es fehlte an Waren und der nötigen Erfahrung. Auf Lenins Initiative wurden Abteilungen gebildet, die in den Dörfern überschüssiges Getreide konfiszierten.

Erste Unruhen und bewaffneter Widerstand der Bauern flammten auf. Die Sowjetmacht antwortete mit der Hinrichtung der »Saboteure«. Der Hunger nahm ständig zu, und der Schwarzmarkt drohte das Land zu überschwemmen.

Der unmittelbare Einfluß der Bolschewiki auf dem Land war nicht groß. Ende 1917 gab es in den Dörfern lediglich 203 Grundorganisationen der bolschewistischen Partei mit 4.122 Mitgliedern. Im Dongebiet, in Sibirien und in den Gouvernements, die Zentren des Getreideanbaus waren, kannte man die Bolschewiki nur vom

19 W. I. Lenin: Reden gegen den Abänderungsantrag Bucharins zur Resolution über das Parteiprogramm 8. März (Abends), in: LW, Bd. 27, S. 134ff.

20 W. I. Lenin: Die Agrarfrage in Rußland am Ausgang des 19. Jahrhunderts, in: LW, Bd. 15, S. 130.

21 Dekret über die Organisation und Versorgung der Dorfarmut, in: Die ersten Dekrete der Sowjetmacht. a.a.O., S. 192ff.

Hörensagen, die rechten Sozialrevolutionäre hatten hier wesentlich mehr Einfluß. Um die soziale Basis der Bolschewiki auf dem Lande zu erweitern, traf Lenin Anfang Juni eine radikale, aber gefährliche Entscheidung. Mit dem Dekret vom 11. Juni »Über die Organisation und Versorgung der Dorfarmut«²¹ wurde die Arbeit der Dorfsowjets, in denen reiche Bauern und Mittelbauern das Sagen hatten, de facto abgebrochen. Die Macht in den Dörfern ging an die hier ins Leben gerufenen Komitees der Dorfarmut über, die das Recht erhielten, zu konfiszieren und zu requirieren – zum Nutzen des Staates und zum eigenen Nutzen. Dieses Dekret spaltete das Dorf. In kurzer Zeit entstanden über 100.000 Komitees der Dorfarmut, es begann die erste »Entkulakisierung« in unserer Geschichte, die jedoch nicht von der Schaffung großer Kollektivwirtschaften begleitet war. Den reichen Bauern wurden von den 80 Millionen Hektar Land, das sie besaßen, 50 Millionen abgenommen. Diese Enteignungskampagne hatte nichts mit Sozialismus zu tun und führte zu einem weiteren Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion. In dem Maße wie die Bolschewiki die ihnen auf den Nägeln brennenden Aufgaben lösten, erschwerten sie sich die Lösung der weiter reichenden und wichtigen Probleme. Es war kein Zufall, daß die Ernte 1918 schlechter ausfiel als 1917, obwohl auf dem Lande bereits Millionen von demobilisierten Soldaten arbeiteten.

Die Hauptgefahr resultierte aus der Zuspitzung der politischen Situation im Land. Die Gefahr eines Bürgerkrieges trat deutlich hervor. Beispiele gab es genug: der Aufstand der Linken Sozialrevolutionäre, Unruhen in Südrußland, der sog. Aufstand des »tschechoslowakischen Korps« in Sibirien.

Bereits vor der Oktoberrevolution hatte Lenin die Bolschewiki zu überzeugen versucht: »Aber damit dieser Widerstand sich bis zum Bürgerkrieg steigern, bedarf es irgendwelcher Massen, die fähig sind zu kämpfen und die Sowjets zu besiegen. Über solche Massen aber verfügt die Bourgeoisie nicht, und sie wird sie nirgendwo hernehmen können.«²² Diese Prognose erwies sich als falsch.

22 W. I. Lenin: Die russische Revolution und der Bürgerkrieg, in: LW, Bd. 26, S. 20.

Im Sommer 1918 gab es in Sowjetrußland genügend Menschen, die bereit waren, gegen die Bolschewiki zu kämpfen. In der sowjetischen Literatur wurde lange Zeit behauptet, Bürgerkrieg und Intervention hätten »Kriegskommunismus« und »Roten Terror« nach sich gezogen. Aber eigentlich war es umgekehrt. Die ausgesprochen harte Wirtschaftspolitik der Bolschewiki mündete in Terror und Bürgerkrieg. Der Kampf der Komitees der Dorfarmut gegen die Kulaken war ein Akt des Bürgerkrieges.

In den Artikeln und Reden aus den Jahren 1921-1922 kam Lenin oft auf die Ereignisse von 1918 zurück und gab die damals von den Bolschewiki begangenen Fehler zu. »Wir nahmen an, ohne genügend zu rechnen –, daß wir durch unmittelbare Befehle des proletarischen Staates die staatliche Produktion und die staatliche Verteilung der Güter in einem kleinbäuerlichen Land kommunistisch regeln könnten.«²³ Lenin war bestrebt, diese Fehler zu rechtefertigen und berief sich dabei nicht nur auf fehlende Erfahrungen der Partei in der sozialistischen Revolution, sondern auch auf ein

23 W. I. Lenin: Zum vierten Jahrestag der Oktoberrevolution, in: LW, Bd. 33, S. 38.

angeblich allgemeingültiges Gesetz des revolutionären Kampfes. Am 20. September 1921 schrieb er an Adoratski: »Gen. Adoratski! Könnten Sie mir nicht behilflich sein, folgende zwei Sachen zu finden: 1. den Artikel (oder die Stelle aus einer Broschüre? oder den Brief?) von Engels, in dem er, gestützt auf die Erfahrungen von 1648 und 1789, davon spricht, daß es anscheinend ein Gesetz gibt, das von der Revolution fordert, *über das hinauszugehen, was sie bewältigen kann*, um weniger bedeutende Umgestaltungen zu festigen?«²⁴

Adoratskis Antwort ließ nicht lange auf sich warten: »Damit selbst nur diejenigen Siegesfrüchte vom Bürgertum eingeheimst wurden, die damals erntereif waren, war es nötig, daß die Revolution bedeutend über das Ziel hinaus geführt wurde – ganz wie 1793 in Frankreich und 1848 in Deutschland. Es scheint dies in der Tat eins der Entwicklungsgesetze der bürgerlichen Gesellschaft zu sein.«²⁵

Es gibt kein Gesetz, das die Revolution zwingt, voranzupreschen, um ihre Errungenschaften zu verankern. Die rotgardistische Attacke gegen das Kapital und der Versuch der zwangsweisen Einführung des Kommunismus in Rußland gefährdeten die Errungenschaften der Revolution und führten zum Bürgerkrieg.

Bei der Einschätzung der kommunistischen Experimente und Sprünge im Jahre 1918 klingen Engels Vorbehalte aus dem Brief an Weydemeyer ausgesprochen aktuell. »Mir ahnt so was, als ob unsre Partei, dank der Ratlosigkeit und Schlawheit aller andern, eines schönen Morgens an die Regierung forciert werde, um schließlich doch die Sachen durchzuführen, die nicht direkt in unsrem, sondern im allgemein revolutionären und spezifisch kleinbürgerlichen Interesse sind; bei welcher Gelegenheit man dann, durch den proletarischen Populus getrieben, durch seine eignen, mehr oder weniger falsch gedeuteten, mehr oder weniger leidenschaftlich im Parteikampf vorangedrängten, gedruckten Aussprüche und Pläne gebunden, genötigt wird, kommunistische Experimente und Sprünge zu machen, von denen man selbst am besten weiß, wie unzeitig sie sind. Dabei verliert man den Kopf – hoffentlich nur physiquement parlant – eine Reaktion tritt ein, und bis die Welt imstande ist, ein *historisches* Urteil über so was zu fällen, gilt man nicht für eine Bestie, was Wurst wäre, sondern auch für eine bête, und das ist viel schlimmer. Ich sehe nicht gut ein, wie es anders kommen kann. [...] Indessen ist das alles Wurst, und das beste ist, daß für einen solchen Fall in der *Literatur* unsrer Partei schon im voraus ihre Rehabilitierung in der Geschichte begründet ist.«²⁶

Die Bolschewiki haben den Kopf – weder im unmittelbaren noch im indirekten Wortsinn – verloren. Sie haben einen Sieg unter großen Opfern errungen und konnten ihre Macht behaupten, obwohl ihr Ansehen bei Demokraten und Humanisten darunter gelitten hat. Zur ursprünglichen Politik konnten sie aber nicht mehr zurückkehren.

1921 sprach Lenin von der NÖP als zeitweiligem Rückzug. Den zurückgelegten Weg analysierend, wandte er sich unter Berücksichtigung der praktischen Erfahrungen einer Reihe wichtiger

24 W. I. Lenin an W. W. Adoratski, in: W. I. Lenin, Briefe, Berlin 1973, Bd. VIII, S. 215.

25 Friedrich Engels: Über historischen Materialismus. Einleitung zur englischen Ausgabe der Schrift »Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft«, in: MEW, Bd. 22, S. 301.

26 F. Engels an Joseph Weydemeyer, 12. April 1853, in: MEW, Bd. 28, S. 580.

theoretischer Probleme zu. Er legte die utopischen Ideen vom Sozialismus als einem einheitlichem Büro oder einer Fabrik mit gleicher Entlohnung ad acta, und betrachtete den Sozialismus von nun an im Zusammenhang mit Disziplin und Selbsttätigkeit, dem Wechselverhältnis von gesellschaftlichen und individuellen Interessen, der Großindustrie und Kleinproduktion. Die Oktoberrevolution und die Politik der Bolschewiki im Jahre 1917 hielt Lenin nicht für einen Fehler. »Für die Schaffung des Sozialismus, sagt ihr, ist Zivilisiertheit erforderlich. Ausgezeichnet. Nun, warum aber konnten wir nicht zuerst solche Voraussetzungen der Zivilisiertheit bei uns schaffen, wie es die Vertreibung der Gutsbesitzer und die Vertreibung der russischen Kapitalisten ist, um dann schon mit der Vorwärtsbewegung zum Sozialismus zu beginnen? In welchen Büchern habt ihr denn gelesen, daß derartige Modifikationen der üblichen historischen Reihenfolge unzulässig oder unmöglich seien?«²⁷

27 W. I. Lenin: Über unsere Revolution, in: LW, Bd. 33, S. 466.

Dieser Plan war ungewöhnlich für orthodoxe Marxisten, er widersprach auf den ersten Blick der Marxschen Theorie von der Herausbildung ökonomischer Gesellschaftsformationen. Der neue strategische Plan wurde von Lenin nicht in allen Details ausgearbeitet, es war eine Planskizze, aber keine Utopie mehr.

Stalin und eine Reihe von Bolschewiki haben Ende der zwanziger Jahre die Politik der NÖP ad acta gelegt, und auf einen anderen, bei weitem nicht den besten Teil des Leninschen theoretischen und praktischen Erbes zurückgegriffen. Auf dem Dorf wurde entkulakisiert, der Bauer an den Boden gefesselt und in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt, in den Städten wurde die Arbeitspflicht wieder eingeführt. Mit kriegskommunistischen Methoden und Repressalien, die auch massenhaften Terror einschlossen, sollte die Gesellschaft auf gewaltsamem Wege umgestaltet werden. Das Ergebnis dieser Politik war ein wenig effektiver totalitärer Staatssozialismus, der keine Anziehungskraft hatte und den meisten von uns noch gut bekannt ist.

Viele sprechen heute von einer neuen bürgerlich-demokratischen oder »kapitalistischen« Revolution in Rußland. Die Veränderungen in den letzten fünf Jahren haben unser Land noch nicht auf den normalen oder zivilgesellschaftlichen Entwicklungsweg zurückgebracht. Bei der Beseitigung der Mängel des totalitären Sozialismus bedienen sich die Reformer von heute derselben Zwangsmethoden, der Methoden von Zerstörung und Gewalt, wie die Bolschewiki im Jahre 1918. Nur wird nicht von »Kriegskommunismus«, sondern von »Schocktherapie« gesprochen, die neuen Anbeter des Marktes ähneln denen, die in den zwanziger Jahren über den Kriegskommunismus als die heroische Periode der russischen Revolution schrieben.

Es ist unmöglich, ein neues Gesellschaftssystem zu errichten, ohne eine hinreichend klare Vorstellung von dem zu haben, wie man bauen muß und aus welchem Baumaterial. Die Bolschewiki hatten im Jahre 1918 keine klaren Vorstellungen, ihr Scheitern war gesetzmäßig und entsprach ihren Anstrengungen und ihrer Energie. 1917 waren sich die Bolschewiki im klaren darüber, daß sie zerstören mußten. Zerstören bedeutet aber nicht aufbauen. Eine

vergleichbare Situation bestand in den neunziger Jahren. Die Reformen und Revolutionäre wußten genau, was es zu zerstören galt.

Die Konstituierende Versammlung konnte an einem Tag gestürzt werden. Die Übergabe des Großgrundbesitzes an die Bauern dauerte zwei bis drei Monate. Aber um neue gesellschaftliche Verhältnisse zu schaffen, neue ideologische und moralische Werte zu verankern, bedurfte es mehrerer Generationen. Es ist unmöglich, eine neue Wirtschaftsordnung unter der Losung »Drei Jahre angespannte Arbeit – zehntausend Jahre glückliches Leben« zu errichten. Das haben Mao, Stalin, Chruschtschow, Gorbatschow und Jelzin vergeblich versucht.

Wenn von der neuen Gesellschaft und ihrer Entwicklung die Rede ist, sollte weniger von ihrem »Aufbau« die Rede sein. Die Gesellschaft ist ein lebendiger Organismus, er wird nicht erbaut, sondern wächst, seine Veränderungen müssen natürlicher Art sein. Man kann eine Gesellschaft nicht mit einem neuen Haus vergleichen, das nach diesem oder jenem Plan errichtet wird. Ein Gärtner kann das Wachstum der Bäume in seinem Garten beschleunigen, aber nicht jene Gesetze schaffen, die im Endeffekt die Entwicklung und das Wachstum der Bäume bestimmen. Unter diesem Blickwinkel haben wir heute nur unzureichende Lehren aus der Russischen Revolution 1917 gezogen, obwohl seitdem 80 Jahre vergangen sind.

Vorabdruck aus:
Die russische Revolution
1917. Wegweiser oder
Sackgasse?
Herausgegeben, eingeleitet,
kommentiert und übersetzt
von Wladislaw Hedeler,
Horst Schützler und
Sonja Striegnitz,
Dietz Verlag Berlin,
erscheint im April 1997.